



Letzter Blick auf die unbehelligte Blutwiese

Die Bauarbeiten für die Nordumgehung haben begonnen und damit wird das Schutzgebiet in zwei Hälften geteilt

Auch der Graureiher fühlt sich bislang wohl im Naturschutzgebiet Blutwiese: Besonders rund um den Blutwiesensee herum tummeln sich die Fisch- und Froschjäger in Scharen. Wenn der See allerdings vom Rest des Schutzgebietes getrennt wird, wird Reihers Leibspeise arge Probleme in Sachen Vermehrung bekommen.

FOTOS: ALEXANDRA BUCK

VON ALEXANDRA BUCK

■ **Löhne. Die Bagger rollen. Der Bau der Nordumgehung quer durch die Blutwiese hat begonnen. Naturschützer warnen vor den Folgen des Eingriffs für Flora und Fauna. Sie fürchten um das Wohl des Schutzgebiets. Doch warum eigentlich? Es kann den alten Erlenbeständen doch wurscht sein, ob nebenan eine Asphalt-Schneise verläuft.**

Leidtragende sind die kleinsten Bewohner der Flussaue. Wenn Teile der Schilf-Felder, Feuchtwiesen und Wälder unter Asphalt verschwinden und getrennt werden, verlieren seltene Auen-Bewohner ihren Lebensraum: Der Teichrohrsänger etwa, die Spitze Sumpfdeckelschnecke, neun Libellenarten, der Wiesengrashüpfer und die Erdkröte sind hier heimisch.

Die Blutwiese misst etwa 23,3 Hektar. Einige große Röhrichtbereiche liegen im Gebiet verteilt. „Es stehen hier fast 100 teils sehr alte Kopfbäume, die meisten Kopfweiden“, sagt Klaus Nottmeyer-

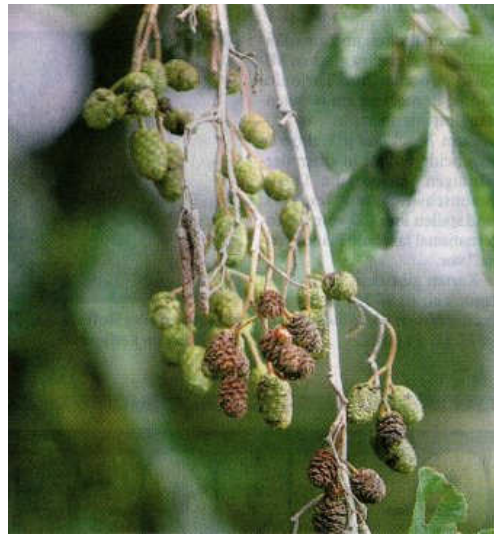
Linden, Leiter der Biologischen Station Ravensberg, die das Gebiet betreut.

Kopfbäume seien typische Bestandteile der heimischen Kulturlandschaft. Diese charakteristischen Kopfbaumreihen finden sich nur noch selten in unserer Landschaft entlang von Wegen, Wiesen oder Bächen. Besonders wertvoll für den Naturschutz sind Wiesen, die nicht gedüngt und erst ab Mitte Juni gemäht werden. Hier wachsen deutlich mehr Pflanzenarten, als auf den stärker genutzten Wiesen. „Schmetterlinge und Heuschrecken finden mehr Nahrungspflanzen und Plätze für die Eiablage“, so Nottmeyer-Linden.

Am Rande der Blutwiese, an den Gräben und Bachufern liegen sehr feuchte Bereiche mit Schilf, Sumpfräusern und Hochstauden. Das Schilfrohr breitet sich mit längen Ausläufern aus und liebt nasse, zeitweise überschwemmte Standorte. Im Sommer bietet es vielen Tierarten Versteck, Nahrung und Brutmöglichkeit. „Der Bau der Nordumgehung wird ein großer Schnitt sein“, ist Nottmeyer-Linden sicher. „Die Natur steckt so einen Eingriff nicht mal eben weg.“



Flechtmaterial: Die Kopfweiden werden teils abgeerntet. Sie sind typischer Teil der heimischen Kulturlandschaft.



Gefährdet? Die Erle, hier ihre Zapfen, braucht Wasser am Fuß. Es wird nun befürchtet, dass der Pegel als Folge des Autobahnbaus sinkt.



In Ruhe: Schon lange wird die Blutwiese sich selbst überlassen. So sind hier noch umgestürzte und mit Moos bewachsene Bäume zu sehen.



Hat's gern nass: Wo es feucht ist, gedeiht Schilf



Auenland: DHinter der Reihe aus Kopfweiden beginnt das Gebiet der saftigen Feuchtwiesen. Eben jener Saft könnte ihnen ausgehen, wenn die Autobahn gebaut wird – so befürchten es die Naturschützer.



Im Grünen: Auch der Mensch profitiert von intakter Natur



Selten: Viele Erlenbruchwälder sind bereits verschwunden.



Welch Ironie: Dieses Schild weist auf die Schutzbedürftigkeit der Blutwiese hin. Die Wege dürfen hier nicht verlassen werden. Also bitte schön auf der Autobahn bleiben, die bald hindurchführt.